

Von meinen Augen sinkt ein Schleier,
 Ich sah den Frager näher an,
 Mein Busen athmet wieder freier,
 Nicht mehr verduhet, merk' ich's nun,
 Mit dem Portier hab' ich zu thun.
 „Wann spricht man ihm?“ „Kann ich das wissen?“
 Versetzt der Schweizer: „Wochenlang
 Läßt Mancher sich zu ihm den Gang —
 Weit von uns wohnend — nicht verdrießen.“
 „Ich bin ein Fremder möchte gern
 Nur einmal sprechen mit dem Herrn,
 Bald reis' ich ab; er ist mein Vetter!“ —
 Der Schweizer, als er dies vernimmt,
 Brummt in den Bart ein Donnerwetter,
 Und plötzlich ist er umgestimmt.
 Belieben Sie emporzusteigen
 Die Treppe, dort wird rechter Hand
 Sich Ihnen ein Bedienter zeigen,
 Dem machen Sie sich nur bekannt.“
 Er schellt', ich ging, ein Diener stand
 Mein harrend, im betresten Rocke
 Am Vorfaal in dem ersten Stocke,
 Gar höflich ist er und gewandt.
 Er meldet mich im Augenblicke,
 Ich darf nur warten kurze Frist,
 Er kehret schon zu mir zurücke,
 Der Zutritt mir gestattet ist.
 Mein scheuer Fuß durch viele Zimmer,
 Hellstrahlend von des Luxus Schimmer,
 Zum Kabinet des Veters walt;
 Ich tret hinein, — nicht ohne Bangen,
 Es war wohl Ahnung — steif und kalt
 Wird' ich von dem Cousin empfangen.
 Das Dutzen aus verklung'ner Zeit
 Ist, wie ich hör', ihm längst vergangen,
 „Was führt Sie denn hierher?“ er schreit
 Und röther werden seine Wangen;
 „Der Wunsch,“ versetzt' ich, „Sie zu sehn,
 Und ob es wahr, was ich erfahren, —
 Als Sie bei mir im Hause waren,
 Da — offen muß ich es gesteh'n —
 Stand es so so — doch desto besser!
 Jetzt an der Kehle mir das Messer
 Schon lange steht und mich bedroht:
 Mein Amt giebt mir ein kärglich Brod,
 Und es mehret sich die Zahl der Esser
 Und damit täglich meine Noth!

Es liegt mein Glück in Ihren Händen,
 Ich bitte Sie, sich vetterlich
 Um einen bessern Dienst für mich
 Bei Ihren Gönnern zu verwenden“ —
 Der Vetter wird noch kälter, stumm
 Befah er mich mit finstern Blicken,
 Er kehrte d'rauf sich langsam um,
 Wies für das Antlitz mir den Rücken,
 Und, eh' ich es mir noch versieh',
 Allein ich in dem Zimmer steh'.
 Gehn oder bleiben? ist die Frage.
 Als ich in einem Monolog
 Voll innern Ingrimms auf der Waage
 Der Prüfung, dieses ernst erwog,
 Mir ein Lakai entgegenflog.
 Entschieden ward sie auf der Stelle,
 Denn er mich bis zur ersten Schwelle
 Der Treppe durch die Zimmer zog;
 Hier macht' er endlich eine Pause?
 „Ist es gefällig?“ fragt' er mich,
 Und ich aus diesem prächt'gen Hause
 Mich ohrenkragend, leise schlich.
 An Händen zitternd und an Füßen,
 Schwur ich im sehr gerechten Groll
 Mir selber feierlich: „das soll
 Der saubre Vetter schwer mir büßen!“
 Und da ich das Schriftstellern trieb,
 Ließ ich mir spitze Federn schneiden,
 Und hurtig in den grünen Weiden
 Ein beißendes Pamphlet ich schrieb,
 Ich schilderte mit grellen Zügen
 Sein Thun und Treiben vor dem Krieg,
 Wie er durch Ränk' und durch Betrügen
 Empor, ein gift'ger Glückspitz, stieg.
 Ich brauchte nicht ein Wort zu lügen,
 Wie's bei Pasquillen jetzt der Ton,
 Die lautre, nackte Wahrheit schon
 Muß' überflüssig mir genügen.
 Die Schrift ging flink mir von der Hand,
 Es jagte Zeile sich auf Zeile,
 Und ich — denn solch ein Werk hat Eile —
 Vor dem Buchhändler Lackmuß stand,
 Er bot mir gleich mit süßen Mienen,
 Bevor zu sprechen ich begann,
 Berlin, wie's ist und trinket, an,
 Ich schüttelte den Kopf: „Ich kann
 Mit wilden Rosen dienen.“